

Daniela Bode-Jarsumbeck

Die literarischen Reportagen Hanna Kralls

Gedächtnis an die ostjüdische Lebenswelt
und die Shoah

2009

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 0085-4514
ISBN 978-3-447-06097-4

Inhalt

Vorwort	IX
Einleitung	1
1. Hanna Kralls Textur der Erinnerung: Eine inhaltliche Analyse	14
1.1 Zum publizistisch-literarischen Genre der literarischen Reportage.....	14
1.2 Zur Funktion von Literatur für die Ausbildung kollektiver Erinnerungen	19
1.3 <i>Zdążyć przed Panem Bogiem</i> und der Antagonismus in der Agonie: Zur Thematisierung des Warschauer Ghettos und dessen Aufstand im Frühjahr 1943	23
1.3.1 Der historische Hintergrund	25
1.3.2 Der Antagonismus zwischen einem schönen, selbstbestimmten und einem hässlichen, fremdbestimmten Tod	27
1.3.3 Der Versuch eines selbstbestimmten Todes	30
1.3.3.1 Die Entscheidung Selbstmord zu begehen.....	31
1.3.3.2 Die Deportation „akzeptieren“	32
1.3.3.3 Der bewaffnete Widerstand	33
1.3.4 Die wahren Helden des Ghettos	35
1.3.5 Das Leben Edelmans nach dem Zweiten Weltkrieg	36
1.3.6 <i>Zdążyć przed Panem Bogiem</i> als Medium kollektiver Erinnerungen	37
1.4 Die Shtetel-Reportagen: Zur Rekonstruktion der zerstörten ostjüdischen Lebenswelt.....	42
1.4.1 Die Architektur der osteuropäischen Shtetel.....	44
1.4.2 Der Alltag in den ostjüdischen Shteteln.....	45
1.4.3 Die religiöse Durchdringung des täglichen Lebens	48
1.4.4 Zur Rolle der Chassiden und Rabbiner	51
1.4.5 Die „Konkretisierung der Katastrophe“: Zur Beschreibung der Vorgehensweise der Mordkommandos.....	56
1.4.6 Die ehemaligen Shtetel in der Gegenwart.....	70
1.4.7 Zum „Survivor’s syndrom“ und zu der polnisch-jüdischen Identität	74
1.4.8 Dibbukim, Geister und übernatürliche Kräfte: Zur Skizzierung des mystischen Glaubens im Judentum in den literarischen Reportagen	78
1.4.8.1 Von Dibbukim	78
1.4.8.2 Von fremden Stimmen, Geistern und Engeln in Träumen.....	80
1.4.8.3 Von übernatürlichen Kräften	83

1.4.8.4 Faktographisches Erzählen und mystischer Glaube – ein Widerspruch?	84
1.4.9 Die Bedeutung der Shtetel-Reportagen für das kollektive Holocaust-Gedächtnis	85
2. Makro- und mikrostilistische Elemente als Gestaltungsmittel kollektiver Sinnstiftung	91
2.1 Das Interview und das Gespräch mit Zeitzeugen des Holocaust und des Ostjudentums als faktische Grundlage der Reportage	91
2.1.1 Das „geformte“ oder „gestaltete“ Interview	92
2.1.2 Das versteckte „gestaltete“ Interview bzw. Gespräch	97
2.1.3 Das „Reportage-Interview“	99
2.1.4 Das Einflechten von Gesprächen in die literarischen Reportagen	102
2.2 Lexik als Speichermedium: Begriffe aus dem Ostjudentum und die Verwendung der Ghettosprache in den literarischen Reportagen	105
2.2.1 Die ostjüdische Begrifflichkeit des Alltags und der religiösen Feste	106
2.2.2 Namen als Verweis auf die ostjüdische Lebenswelt	107
2.2.3 Begriffe mit Bezug zu der deutschen Besatzungszeit in Polen	108
2.2.4 Zum Wandel von Konnotationen der Sprache während der Besatzungszeit	110
2.3 Narrativität und intellektuelles Zeugnis	111
2.3.1 Die Dualität von erzählter Zeit und Erzählzeit in den literarischen Reportagen	111
2.3.2 Die gestaltete Mittelbarkeit	116
2.3.3 Einsatz und Wirkung der Erzählsituationen	120
2.4 Wiederholungsfiguren als Stilmittel der Eindringlichkeit	126
2.4.1 Allgemeine Wiederholungsfiguren	127
2.4.2 <i>Repetitio</i> durch Verfremdung	129
2.4.3 <i>Repetitio</i> durch die Konstruktion von Gegensätzen	130
3. Raum-Erinnerungs-Konzepte an die Shoah in den literarischen Reportagen ...	136
3.1 Zu der <i>fabula</i> des Simonides von Keos und der Erfindung der Gedächtniskunst	136
3.2 Der urbane oder architektonische <i>ordo</i> als Bezugsrahmen in den literarischen Reportagen	139
3.2.1 <i>Zdążyć przed Panem Bogiem</i> und die Erinnerung im Warschauer Gedächtnisraum	139
3.2.2 Städtebaulicher <i>ordo</i> und Bilderfindung in den literarischen Reportagen über das Ostjudentum	147
3.3 Der jüdische Kalender als <i>ordo</i> für die Zeitzeugnisse	155
3.4 Der topographische <i>ordo</i> der polnischen Landschaft	161
3.5 Die <i>ordo-locus-imago</i> -Struktur als Stütze für das kollektive Holocaustgedächtnis	164

4. Schluss	167
Literaturverzeichnis	171

Einleitung

Wird von der „Holocaust-Literatur“ gesprochen, so ist damit ein schwer einzugrenzendes Textkorpus gemeint, das unterschiedliche Genres der Literatur einbezieht. Als ein mögliches „gattungsbildendes gemeinsames Merkmal“¹ dieser Texte wird die Zeugnisfunktion gesehen. Dabei wird unterschieden zwischen dem direkten literarischen Zeugnis und dem stellvertretenden Zeugnis.² Mit zunehmender zeitlicher Distanz wird die Generation der direkten Augenzeugen abgelöst. Die zweite und mittlerweile dritte Generation, die nach dem Zweiten Weltkrieg das Erwachsenenalter erreicht hat, meldet sich zu Wort. Geoffrey Hartman spricht in diesem Zusammenhang von „Adoptivzeugen“ oder auch „intellektuellen Zeugen“³, welche die Shoah nicht selbst erlebt haben, jedoch durch die Beschäftigung mit dieser Zeit ihrer Erschütterung und ihren Kenntnissen Ausdruck verleihen wollen. Das sind „Denker und Künstler, die den Holocaust als ihre eigene, zeitgenössische Angelegenheit angenommen“⁴ haben. So wie die Überlebenden unmittelbar während oder nach der Shoah Zeugnis ablegten, damit die Ereignisse nicht vergessen werden und nicht abgestritten werden können, versuchen diese intellektuellen Zeugen in der Gegenwart die Shoah in den Mittelpunkt ihres Schaffens zu stellen. Terrence Des Pres verweist zudem darauf, dass sich jene, die den Holocaust unmittelbar erlebten, als Beobachter ungeheurer Gräueltaten verstanden. Sie haben über das Gesehene oder Erlebte schreiben wollen, um authentische Beweise für sich selbst und für die Nachwelt liefern zu können. Ihre Prämisse lautete, dass ein Zeugnis umso beweiskräftiger wirkt, je realistischer und detaillierter es geschrieben ist. Dieser „dokumentarische Realismus“ wird von Des Pres als „biologische Notwendigkeit“ bezeichnet.⁵ Aus diesem Grund liegen von den unmittelbar Betroffenen in erster

1 Vgl. Lühe, Irmela von der: *Wie bekommt man ‚Lager‘? Das Unbehagen an wissenschaftlicher Zurichtung von ‚Holocaust-Literatur‘ – mit Blick auf Carl Friedmans Erzählung ‚Vater‘*, S. 68f., in: *Text und Kritik*, Heft 144, *Literatur und Holocaust*, Oktober 1999, hrsg. v. Heinz Ludwig Arnold, S. 67-78.

2 Zum Begriff „stellvertretende Zeugenschaft“ vgl. Breysach, Barbara: *Intellektuelle Zeugenschaft und die Erfahrung der Überlebenden. Bemerkungen zur polnischen Literatur der Shoah*, S. 344, in: *Erinnerte Shoah. Die Literatur der Überlebenden*, hrsg. v. Walter Schmitz, Thelem 2003, S. 338-355.

3 Hartman, Geoffrey: *Der intellektuelle Zeuge und die Shoah*, in: Ders.: *Der längste Schatten. Erinnern und Vergessen nach dem Holocaust*, aus dem Englischen von Axel Henrici, Berlin 1999, S. 174-193, hier S. 174.

4 Vgl. Hartman, G.: *Der intellektuelle Zeuge*, S. 174.

5 Vgl. Des Pres, Terrence: *The Survivor: An Anatomy of Life in the Death camps*, New York 1976, S. 31.

Linie Tagebücher⁶, Dokumentationen⁷ und anderes autobiographisch geprägtes Material⁸ vor. Darüber hinaus bedeutete eine künstlerische Auseinandersetzung mit der grausamen Realität in Form von Prosa oder Poesie eine Art Zuflucht in die vertraute Ordnung literarischer Strukturen. So konnten Erinnerungen an die Vorkriegszeit wach gehalten werden. Versmaß, Reim oder intertextuelle Referenzen erlaubten die Erinnerung an Gesetzmäßigkeiten außerhalb der Lager- und Ghetto-welt. Auf diese Weise wurden häufig genug (auch für die Zuhörer oder Zuschauer) lebensrettende Verdrängungsmechanismen in Gang gesetzt.⁹ Henryk Grynberg interpretiert diesen Einsatz klassischer Erzählstrukturen und Sprachmuster in der Poesie und Prosa der Augenzeugen dahingehend, dass für die Beschreibung der Vernichtung des europäischen Judentums eine angemessene Sprache und angemessene literarische Strukturen noch nicht vorhanden waren und sich erst noch entwickeln mussten.¹⁰

Die *Enzyklopädie des Holocaust* bezeichnet die unmittelbar während des Kriegs oder im direkten Anschluss daran verfasste polnische Literatur als „kraftvoll und farbig, gefühlsbetont und von hohem dokumentarischem Wert“.¹¹ Zu den Schriftstellern dieser sogenannten „ersten Generation“ zählen beispielsweise Tadeusz Borowski mit seinen auf das Lagerleben und das Ghetto rekurrierenden Texten¹², die Kurzgeschichten von Zofia Nałkowska¹³ und die Gedichte von Czesław Miłosz¹⁴. Einige Autoren erlebten die Veröffentlichung ihrer Manuskripte nicht mehr. Mitunter wandten sich die Verfasser in Vorahnung an den baldigen Tod direkt an ein posthum in Kenntnis der Ereignisse gesetztes Publikum (z. B. Władysław Szlengel).¹⁵ Als eine bedeutende Leistung literarischer Gedächtnisararbeit kann die von Michał M. Borwicz herausgegebene Anthologie *Pieśń ujdzie cało...*¹⁶ bezeichnet

6 Vgl. Perechodnik, Cael: *Czy ja jestem mordercą?*, Warszawa 1993.

7 Z. B. *Oneg Schabbat. Das Untergrundarchiv des Warschauer Ghettos. Ringelblum-Archiv*, hrsg. v. Żydowski Instytut Historyczny, Warszawa 2000.

8 Z. B. Leon Weliczkie: *Brygada Śmierci. Pamiętnik więźnia 'brigady śmierci' na przyobozowych 'Piastkach' we Lwowie [Die Todesbrigade. Erinnerungen eines Gefangenen im Nebenlager 'Piastka']*, Wstęp Racheli Auerbach, Nakład Centralnej Komisji Historycznej Warszawa-Łódź-Kraków o. J..

9 Des Pres, T.: *The Survivor*, S. 31.

10 Vgl. Grynberg, Henryk: *Holocaust w literaturze polskiej*, in: *Prawda nieartystyczna*, Wydanie I krajowe rozszerzone i poprawione, Almapress-Czeladź 1990, S. 91-114, hier S. 91.

11 *Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden*, Band III, hrsg. v. Eberhard Jäckel, Israel Gutman u. a., Berlin 1993, S. 883.

12 Borowski, Tadeusz: *Pożegnanie z Marią*, Warszawa 1972.

13 Nałkowska, Zofia: *Medaliony*, Warszawa 1995.

14 Vgl. *Campo di Fiori*, in: Miłosz, Czesław: *Ocalenie*, Warszawa 1945 oder *Biedny chrześcijanin patrzy na getto*, in: Ders.: *Głosy biednych ludzi*, Warszawa 1943-44.

15 Szlengel, Władysław: *Co czytałem umarłym*, Warszawa 1977.

16 Borwicz, Michał M.: *Pieśń ujdzie cało... Antologia. Wierszy o Żydach pod okupacją niemiecką* Opracował i szkicem wstępnym poprzedził Michał M. Borwicz, Nakład Centralnej Komisji Historycznej, Warszawa Łódź Kraków 1947.

werden. Im Verlag der Zentralen jüdischen Kommission in Polen sind zahlreiche literarische und historische Publikationen erschienen, die nicht zuletzt verdeutlichen, wie notwendig es für die wenigen Überlebenden war, möglichst schnell und möglichst genau über die unfassbaren Ereignisse zu berichten. Diese Texte sind in literarischer und historisch-dokumentarischer Hinsicht von unschätzbarem Wert.¹⁷

Die Holocaust-Literatur, die nicht zeitgleich mit den Ereignissen verfasst wurde, zeichnet sich in den meisten Fällen durch das Charakteristikum einer hybriden Erzählform aus. Diese Einordnung trägt der Tatsache Rechnung, dass in den Texten, die mit zeitlichem und räumlichem Abstand verfasst wurden, die objektive Wahrheit jenseits des persönlichen Horizonts anders vermittelt werden kann. Insbesondere spielt nun der Stil des Künstlers eine viel größere Rolle als dies während der Verfolgung möglich war. Zu den sekundären Zeugnissen, die im Sinne „adoptierter“ Zeugnisse zu verstehen sind, zählen in der polnischen Literatur neben den literarischen Reportagen Hanna Kralls zum Beispiel einige Kurzgeschichten von Henryk Grynberg¹⁸.

Dass das Erinnern an den Holocaust nicht nur in Form von dezidiert objektiven Dokumentationen, sondern auch auf künstlerischem Weg erfolgt, ruft kontroverse Diskussionen bezüglich der Angemessenheit der Erinnerung hervor. Die Diskussion bezieht sich sowohl auf die ästhetische als auch auf die ethische Komponente zwischen dem intellektuellen Zeugnis und der Shoah. Denn wo Kunst und Nachdenken über Auschwitz sich annähern, da die erste Generation zunehmend verstirbt, da „wo von Eltern und ihrer Kultur nur gespenstische Namen und Fotos übrigbleiben“, muss Hartman zu Folge „die Imagination sich einsetzen, obwohl sie sich immer und immer in der Öde bewegt.“ Im Kunstwerk über Auschwitz ist nichts Pietätloses. Nur dann ist eine moralische Grenze überschritten, wenn der intellektuelle Zeuge versucht, sich mit den Opfern zu identifizieren.¹⁹

Bei der ästhetischen Ausrichtung von Texten des intellektuellen Zeugnisses kommt es einem Balanceakt gleich, einen sinnvollen und moralisch vertretbaren Mittelweg zwischen reiner Faktenvermittlung und einer Stilisierung des Leids zu finden. Einige Schriftsteller erachten es als nicht statthaft, sich die Gräueltaten auszumalen und quasi den Opfern in ihrer Phantasie noch einmal Leid anzutun. Sie greifen daher auf bereits dokumentarisch belegte Tatsachen zurück.²⁰ Das

17 Vgl. Breysach, B.: *Intellektuelle Zeugenschaft*, S. 339f.

18 Grynberg, Henryk: *Drohobycz, Drohobycz*, Warszawa 2000.

19 Vgl. Hartman, G.: *Der intellektuelle Zeuge*, S. 176.

Als Beispiel für das Überschreiten dieser moralischen Grenze dürfte das pseudo-autobiographische Zeugnis des Schriftstellers Benjamin Wilkomirski betrachtet werden. Vgl. Reiter, Andrea: *Erinnerung und Authentizität. Der Fall Benjamin Wilkomirski*, in: *Erinnerte Shoah. Die Literatur der Überlebenden*, hrsg. v. Walter Schmitz, Thelem 2003, S. 61-73.

20 Vgl. Young, James E.: *Beschreiben des Holocaust. Darstellung und Folgen der Interpretation*, aus dem Amerikanischen von Christa Schuenke, Frankfurt a. M. 1992, S. 93f.

„schmerzliche Gefallen“²¹ der literarischen Zeugnisse der ersten Generation resultiert beim Leser aus dem Bewusstsein, dass es sich um authentisches Material handelt. Das ist auch der Grund, warum dabei gelegentlich über stilistische Mängel hinweggesehen wird. Ein Nachteil dieser Textformen liegt des Weiteren darin, dass die Aneinanderreihung von Fakten zu sehr schockiert und monoton wirkt. Beide Umstände tragen nicht zu einer langfristigen Beschäftigung mit dem Holocaust bei. Für die intellektuellen Zeugen der zweiten Generation verbietet sich eine pseudo-autobiographische Dokumentation der Gräueltaten, da der Schmerz des direkt Betroffenseins sich künstlich nur in Form einer Lüge darstellen lässt. Es würde eine Überidentifikation mit den Opfern darstellen, die dazu führte, „dass die Identität anderer in Beschlag genommen wird. Die Distanz zwischen dem Ich und dem Anderen wäre verletzt und die Möglichkeit eines intellektuellen Zeugnisses wäre aufgehoben.“²² Die ästhetisch-moralische Anforderung an eine literarische Auseinandersetzung mit der Shoah solle demnach sein, den Aspekt der Distanz zur dargestellten Authentizität zu berücksichtigen und einen geeigneten Stil zu finden, um die Vergangenheit in den Diskurs der Gegenwart und der Zukunft zu stellen.²³

Henryk Grynberg erwartet von der polnischen Holocaustliteratur weit größere Leistungen, als von anderen europäischen oder amerikanischen literarischen Erinnerungsversuchen. Er begründet diese Aussage damit, dass die polnischen Schriftsteller sich als Augenzeugen im „Epizentrum des größten Verbrechens der Geschichte“ befunden haben.²⁴ Wichtig erscheint für Grynberg, dass der Schriftsteller sich bei der Thematisierung des Holocaust jeglichen Kommentars enthält, denn dies sei die geeignetste Form zu kommentieren. Die Kommentierung als solche ziehe nämlich „den Verlust der Wirklichkeit“ nach sich.²⁵ Darüber hinaus hält Grynberg den sparsamen Einsatz literarischer Mittel und eine knappe, aber deutliche Verwendung der sprachlichen Möglichkeiten für notwendig, um „die Wahrheit in ihrer ganzen wiederwärtigen und entsetzlichen Blöße“ angemessen wiederzugeben. Es gehe in der Holocaustliteratur vor allem um die „nichtkünstlerische Wahrheit“.²⁶ Ziel und sogar „Pflicht und Mission“ der Holocaustliteratur sei es laut Grynberg, das individuelle Leid der Opfer darzustellen, ihnen ein Gesicht und damit Würde zurückzugeben.²⁷

James E. Young geht davon aus, dass die Wirksamkeit der Erinnerung an den Holocaust daraus resultiere, auf welche Weise sie erfolge. So trüge beispielsweise die Gestaltung von Texten zu einem ganz bestimmten Bild der Erinnerung bei.²⁸ Für

21 Vgl. Hartman, G.: *Der intellektuelle Zeuge*, S. 176.

22 Vgl. Hartman, G.: *Der intellektuelle Zeuge*, S. 176.

23 Vgl. Adorno, Theodor W.: *Gesammelte Schriften*, Frankfurt a. M. 1973, Band X, S. 555-573.

24 Vgl. Grynberg, H.: *Holocaust w literaturze polskiej*, S. 91.

25 Henryk Grynberg kommt in Bezug auf einige Texte Zofia Nałkowskas und Tadeusz Borowskis zu diesem Schluss. Vgl. Grynberg, H.: *Holocaust w literaturze polskiej*, S. 99ff.

26 Vgl. Grynberg, H.: *Holocaust w literaturze polskiej*, S. 102.

27 Vgl. Grynberg, H.: *Holocaust w literaturze polskiej*, S. 114.

28 Vgl. Young, J. E.: *Beschreiben des Holocaust*, 1992, S. 13f.